

III.

Der Ueberfall der Insurgenten auf das Flüchtlingslager im Lyzeum.

Die nächsten beiden Tage stehen unter dem Zeichen des Ueberfalls der Insurgenten auf das in der neutralen Zone in unmittelbarer Nähe der Interalliierten Kommission gelegene Lyzeum. Zunächst muß festgestellt werden, daß der französische Kreiskontrolleur bereits einige Tage vorher, nachdem die Verlegung der Flüchtlinge vom Glaserschen Gasthaus nach dem Lyzeum auf seine Anordnung erfolgt war, dem Gewerkschaftssekretär Zimmer feierlich versichert hatte, daß er für die Sicherheit der Flüchtlinge mit seiner Person einstehe. Der nähere Sachverhalt ist in folgenden Berichten niedergelegt.

1. Bericht.

In der Nacht von Mittwoch, den 25. zu Donnerstag, den 26. Mai versuchten die Insurgenten einen Ueberfall auf das in der neutralen Zone gelegene Lyzeum, wo etwa 400 Flüchtlinge untergebracht sind. Amtsgerichtsrat Dr. Bandmann vernahm über den Vorfall am 26. d. Mts. einige Zeugen, die folgende Erklärungen zu Protokoll gaben (vgl. Skizze Seite 5):

1. Zeuge: Ich heiße L. L., bin 21 Jahre alt, Kutscher in Zaborze.

Als gestern im Laufe des Tages das Gerücht entstand, daß die Insurgenten einen Angriff auf das Lyzeum beabsichtigten, richteten wir freiwillig einen Postendienst auf dem Dache des Hauptgebäudes ein. Als ich gegen 10 ½ Uhr auf das Dach kam, teilte mir der Posten, den ich ablösen sollte mit, daß er polnische Apoleute auf Fahrrädern auf dem Marktplatze bemerkt habe. Ich hielt nun über den Marktplatz hinweg nach der Friedrich-Karlstraße Ausschau und bemerkte nach kurzer Zeit etwa 6 bis 7 an ihren Armbinden kenntliche Insurgenten von der Händlermühle herkommend. Ob sie Waffen trugen, konnte ich nicht sehen. Sie traten auf zwei in der Friedrich-Karlstraße patrouillierende französische Posten zu und begannen mit ihnen zu unterhandeln. Ich habe nicht gehört oder gesehen, daß die Posten etwa den Insurgenten „Halt!“ zugerufen oder verboten hätten näher zu kommen. Im Laufe der Unterhandlungen kamen noch drei andere französische Posten hinzu. Die Unterhandlung dauerte ziemlich lange. In der Zwischenzeit gingen einige der Insurgenten weg, andere kamen wieder. Nach längerer Zeit sah ich einige Insurgenten, ich zählte sieben Mann, an der Turnhalle entlang auf der Friedrich-Karlstraße bis zum großen eisernen Tor links von der Turnhalle gehen. Sie gingen mehrmals auf dieser Seite der Straße hin und zurück. Ob auf derselben Straßenseite auch noch ein französischer Posten verblieben war, konnte ich nicht sehen. Jedenfalls bemerkte ich zur selben Zeit auf der gegenüberliegenden Straßenseite am Monopol-Pils-Restaurant zwei französische Posten auf- und abgehen. Wieder einige Zeit später bemerkte ich etwa 14 bis 15 Insurgenten zusammen mit einem französischen Posten durch das eiserne Tor neben der Turnhalle in den Hof hereinkommen. Dort verteilten sich die Insurgenten alsbald. Hierbei fiel kein Schuß und ich hörte auch weder ein lautes Wort noch einen Kommandoruf. In demselben Augenblick verließ ein Flüchtling in Unterbeinkleidern den Hof auf dem Hofe. Die Insurgenten riefen ihm zu: „Stoj!“, worauf er stehen blieb. Der französische Posten ging in die Wachstube, während die Insurgenten den Mann, den sie soeben angerufen hatten, ins Haus eintreten ließen. Nun verließ ich meinen Posten und stieg eine Treppe tiefer in den Hausflur hinab, um die anderen Flüchtlinge zu alarmieren. Ich fand sie jedoch bereits wach.

Gegen Mitternacht sah ich einen französischen Soldaten anscheinend von der Wachstube herauskommen und über den Hof durch das eiserne Tor links von der Turnhalle nach der Straße heraustreten, wo er stehen blieb. Dieser Posten trug, was mir auffiel, über seinem Mantel auch seinen Tornister mit Zeltbahn. Ob er in Helm oder Mütze war, habe ich nicht beobachtet.

2. Zeuge: Ich heiße B. B., bin Oberlandjäger in Ruda, 55 Jahre alt.

Ich lag zusammen mit 7 Mann im Hauptgebäude des Lyzeums in Zimmer IX2, wo ich Stubenältester bin. Gegen 1½ Uhr nachts wurden wir von zwei Flüchtlingen aus einem anderen Zimmer geweckt. Diese forderten uns auf, aufzustehen, weil die Franzosen im Begriff ständen, abzurücken. Ich erhob mich und sah draußen auf dem Hofe mehrere französische Posten mit Gepäck über dem Mantel. Ob sie auch ihr Gewehr trugen, weiß ich nicht. Als ich die Stube verließ, um mich zu überzeugen, was vorgehe, traf ich draußen auf dem Flur einen französischen Posten, gleichfalls mit aufgeschnalltem Gepäck, der mich mit den Worten: „Couchez!“ ins Zimmer zurückweisen wollte. Ich bedeutete ihm, daß ich austreten müsse, worauf er mich gehen ließ. Draußen sah ich wiederum die französischen Posten mit aufgeschnalltem Gepäck hin- und hergehen. Ich trat aus und kehrte alsdann ins Gebäude und in unser Zimmer zurück. Kurz darauf hörten wir von draußen einen Signalfiff und sahen durch das eiserne Tor links der Turnhalle etwa 20 durch Armbinden kenntliche Insurgenten in den Hof hereinkommen. Ob sie Gewehre trugen, weiß ich nicht, weil ich nicht darauf geachtet habe. Die Leute verteilten sich auf dem Hofe in der Weise, daß einige in die Turnhalle und die anderen in die Wachstube am andern Flügel der Turnhalle gingen, während wieder andere ins Hauptgebäude eindringen. Kurze Zeit darauf sah ich jedoch alle Insurgenten langsam wieder über den Hof zu demselben Tore zurück und durch dasselbe auf die Straße hinausgehen. Zwischen und hinter ihnen bewegten sich die französischen Posten. Auf wessen Veranlassung die Insurgenten das Lyzeum räumten, habe ich nicht festgestellt. Die ganze Sache vollzog sich in aller Stille, ohne daß ein Schuß oder ein Wort hörbar wurde.

Es fiel mir auf, daß unmittelbar nach dem Abzug der Insurgenten sämtliche französische Posten ihr umgeschnalltes Gepäck wieder ablegten.

3. Zeuge: Ich heiße K. K., bin Schichtmeister in Redendorf, 37 Jahre alt.

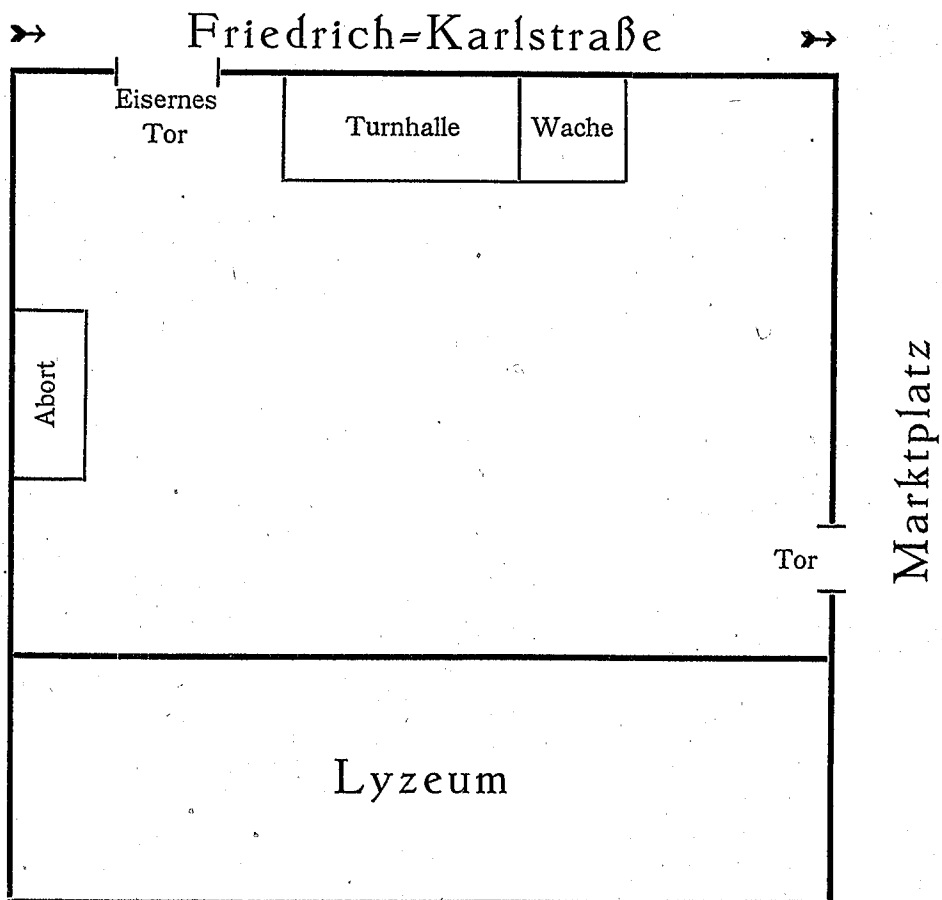
Ich bin im Zimmer Klasse 2 im zweiten Stockwerk des Lyzeums als Flüchtling untergebracht und bin dort Stubenältester. Gegen ½2 Uhr nachts bemerkte ich durch das Fenster mehrere französische Posten in ziemlich schnellem Schritt in der Friedrich-Karlstraße von der Turnhalle an der Mauer entlang und um die Ecke herum nach dem Eingang auf der Marktseite gehen. Einige von ihnen kamen in die Wachstube und kehrten nach kurzer Zeit mit umgeschnalltem Gepäck wieder auf den Marktplatz zurück. Im Hofe selbst sah ich nur einen kleinen Franzosen, ich glaube einen Elsässer, mit Gewehr und umgeschnalltem Gepäck stehen. Außerdem nahm ich noch einen anderen Soldaten wahr, den ich für einen Chargierten hielt und der nicht umgeschnallt hatte. Unmittelbar hierauf ertönte ein Pfiff, worauf durch das eiserne Tor links von der Turnhalle etwa 20 Insurgenten mit weißen Armbinden und Gewehren, mitten unter ihnen ein französischer Posten, in den Hof eindringen. Dort verteilten sie sich, wurden aber unmittelbar darauf von jenem Chargierten aufgefordert, sich zu entfernen. Wenn ich nicht irre, rief der umstehend genannte kleine Franzose oder ein anderer von ihnen den Insurgenten zu: „Allez Polonais!“. Hierauf entfernten sich die Insurgenten ohne Widerspruch und räumten den Hof.

4. Zeuge: Ich heiße G. S., bin 18 Jahre alt, Bäckergehilfe in Hindenburg O.-S.

Ich liege in der Turnhalle des Lyzeums. Gegen ¾2 Uhr nachts verließ ich die Turnhalle und ging austreten. Der Abort befindet sich wenige Schritte von der Tür der Turnhalle in nächster Nähe des eisernen Tores links der Halle. Ich sah, wie ein französischer Posten einem Insurgenten in grüner Joppe mit umgeschnalltem Säbel und viereckiger blauer Mütze auf dem Kopfe von innen das eiserne Tor aufschloß, worauf der Insurgent von der Straße in den Hof eintrat. Hinter ihm schloß der Posten das Tor wieder ab. Der Insurgent rief von der Turnhalle den darin befindlichen Flüchtlingen zu: „Aufstehen, wer sich nicht ergibt, wird niedergeschossen!“ Dann ging er um die Turnhalle herum

nach dem anderen Flügel zu der dort befindlichen Wachstube, wo er einige Augenblicke mit den Posten sprach. Dann ging er weiter zu dem kleinen Tor, das vom Lyzeumhof nach dem Marktplatz führt. Draußen vor diesem Tore bemerkte ich einen Haufen anderer Insurgenten stehen. Der dort befindliche französische Posten machte den Leuten mit dem Arm ein Zeichen, das ich dahin deutete, die Leute müßten außen herum nach der Friedrich-Karlstraße gehen, um von dort aus durch das große eiserne Tor hineinzukommen. Kurze Zeit darauf sah ich auch vom Abort aus vor dem ersterwähnten eisernen Tor den ganzen Haufen Insurgenten erscheinen. Der Führer der Leute rief: „Aufmachen!“, worauf der wachhabende französische Soldat, der inzwischen in den Hof gekommen war, einen Posten das eiserne Tor aufschließen ließ. Bevor dies geschah, ging ich schnell nach der Turnhalle zurück und weiß daher nicht, was weiter geschehen ist.

Nachstehend folgt eine Skizze über die Lage der Oertlichkeit:



2. Bericht.

Schon seit Sonntag, den 22. Mai 1921, ist die Interalliierte Kommission von uns darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Insurgenten einen gewaltsamen Ueberfall auf das hiesige Lyzeum vorbereiten, in dem etwa 400 deutsche Flüchtlinge aus allen Orten des Kreises untergebracht waren. Auf unsere Vorstellungen hin hat auch der militärische Befehlshaber die Posten nachts verstärkt und zwar sollen nachts angeblich 18 französische Posten im Wachlokal in der Turnhalle des Lyzeums untergebracht gewesen sein. In der Nacht vom Mittwoch, den 25. zu Donnerstag, den 26. Mai, haben Insurgenten einen Ueberfall auf das Lyzeum ausgeführt, der jedoch nicht zur vollen Durchführung gelangte. (Vgl. 1. Bericht.)

In der Nacht vom 26. zum 27. d. Mts. wiederholten die Insurgenten den Ueberfall. Wie auch an den vorhergehenden Tagen erhielten wir am Abend des 26. Mai zuverlässige Nachricht darüber, daß die Insurgenten beabsichtigten, den Ueberfall auch diese Nacht zu wiederholen und ihre Versuche, wenn es diesmal nicht glücke, jede Nacht von neuem wiederholen würden. Deswegen begab sich Dr. Bandmann noch am gleichen Abend gegen 9 Uhr zum Militärbefehlshaber Kapitän Vignault, um diesen auf die drohende Gefahr aufmerksam zu machen. Es wurde ihm der Bescheid, daß man auf den Angriff vorbereitet sei, die Wachen verstärkt und befohlen habe, im Falle eines Angriffs energisch von der Schußwaffe gegen die Insurgenten Gebrauch zu machen. Tatsächlich sind auch an jenem Abend die Wachen in der üblichen Weise verstärkt worden. Gegen 2 Uhr morgens begannen die Insurgenten anzugreifen und bemächtigten sich nach kurzem Feuerüberfall, der kaum zehn Minuten dauerte, des Lyzeums. Es gelang ihnen 134 Flüchtlinge zu ergreifen, die nach furchtbaren Mißhandlungen in geschlossenem Zuge, nur notdürftig mit Unterkleidung versehen, nach Bielschowitz abtransportiert wurden*). Nach den bisherigen Nachrichten sollen 4 Personen bei dem Ueberfall schwer verletzt worden sein. Der nähere Sachverhalt bei dem Ueberfall auf das Lyzeum selbst ist in nachstehenden Protokollen über Vernehmung verschiedener Zeugen niedergelegt.

Protokoll

über die Vernehmung von Zeugen bei dem Ueberfall auf das Lyzeum am 27. Mai.

Der Unterzeichnete vernahm heute die nachstehend bezeichneten Zeugen, welche folgendes angaben mit der Erklärung, es jederzeit eidlich bekräftigen zu können.

1. Zeuge: Ich heiße P. W., 19 Jahre alt, Maschinenarbeiter aus Paulsdorf.

Ich war in der Turnhalle des Lyzeums mit etwa 60 anderen Flüchtlingen untergebracht. Nach den Vorgängen der vergangenen Nacht erwarteten wir auch in der Nacht vom Donnerstag zu Freitag einen Ueberfall der Insurgenten. Gegen 8 Uhr Abends, als wir uns noch draußen auf dem Hofe befanden, erschien eine französische Postenverstärkung. Wieviel Mann es gewesen sind, habe ich nicht gezählt. Die Posten führten ein leichtes Maschinengewehr mit sich. Da uns auch Herr L. im Auftrage des Plebiszitkommissariats mitgeteilt hatte, daß Verstärkungen eingetroffen seien und daß wir deshalb nichts zu fürchten hätten, legten wir uns schlafen. Doch stellten wir wie auch bereits in der letzten Nacht einen Posten am Fenster nach der Straße zu auf, der alle 2 Stunden abgelöst wurde. Ich stand von 9—11 Uhr Posten und beobachtete die Friedrich-Karlstraße, ohne etwas Besonderes wahrzunehmen. Draußen patrouillierten vier französische Posten auf und ab. Gegen 1 Uhr kamen französische Posten in die Turnhalle und nahmen eine Revision nach Waffen vor, ohne jedoch etwas zu finden. Dann schief ich wieder ein und wurde erst durch Schießen wieder geweckt. Als ich erwachte, bemerkte ich, daß die Haupttür an der Schmalseite der Turnhalle (nahe am eisernen Tor beim Straßenausgange) bereits durch Kolbenstöße eingeschlagen war. Durch die zerbrochene Tür schossen die Insurgenten mit Karabinern und Brownings. Unmittelbar darauf schlugen sie auch die andere Tür ein, die nach der inneren Seite des Hofes führt, und drangen alsbald in die Turnhalle ein. Zu gleicher Zeit hörte das Feuer durch die andere Tür auf. Es entstand ein wildes Getümmel. Man rief den Flüchtlingen zu, daß alle herauskommen sollten. Ich benutzte die allgemeine Verwirrung, um unter eine Bank zu kriechen, die sich an der Längsseite der Halle befand und auf welcher ich meinen Strohsack ausgebreitet hatte. Es gelang mir und einem anderen Flüchtling aus Ruda unter dieser Bank unbemerkt zu verbleiben, bis die Insurgenten weggezogen waren. Nach $\frac{1}{4}$ Stunde waren bereits alle verschwunden. Dann zog mich ein französischer Posten aus meinem Versteck hervor.

2. Zeuge: Ich heiße R. P., bin 23 Jahre alt, Maschinenwärter aus Kunzendorf.

Ich lag zusammen mit 16 anderen Flüchtlingen im 2. Stockwerk des Lyzeums in einem nach dem Marktplatze zu gelegenen Klassenzimmer. Gegen $\frac{1}{2}$ 11 Uhr nahmen die Franzosen eine Durchsuchung unseres Zimmers nach Waffen vor, die jedoch

*) Vgl. ausführliches Protokoll hierzu Seite 78 ff.

ergebnislos verlief. Dann schlief ich wieder ein, bis ich durch Schießen geweckt wurde. Schnell zog ich mir Hose und Stiefel an und eilte auf den Flur. Draußen sah ich bereits die ersten Insurgenten auf dem Flur an der Haupttreppe. Unmittelbar darauf erhielt ich einen Schuß in den rechten Ellbogen, doch gelang es mir, über die Treppe im Nordflügel des Gebäudes das Dach zu erreichen. Dann lief ich über das ganze Dach nach dem entgegengesetzten Flügel des Gebäudes und beobachtete von dort aus, was unten vor sich ging. Auf der Straße vor der Turnhalle sah ich bereits die Flüchtlinge stehen. Aus den unteren Stockwerken des Lyzeums wurden noch weitere Flüchtlinge herausgetrieben.

Während dieser Zeit standen die Franzosen in einem Haufen zusammen rechts von der Wachtstube und verhielten sich völlig passiv. Ich sah nur 2 Franzosen über den Marktplatz laufen, anscheinend um Verstärkung aus der Kaserne herbeizuholen. Erst als die Insurgenten abgezogen waren, brachten die Franzosen ein leichtes Maschinengewehr aus der Wachtstube heraus und bauten es draußen auf dem Marktplatz auf. Der große Marktplatz vor dem Lyzeum war frei, doch standen anscheinend an der Kaniastraße gleichfalls Insurgenten, um eine etwaige Flucht über den Platz zu verhindern.

3. Zeuge: Ich heiße A. S., bin 24 Jahre alt, zuletzt Sprengmeister in Ruda-Nord.

Ich war im 2. Stockwerk des Lyzeums in einem nach dem Hofe gelegenen Klassenzimmer untergebracht. Nachdem die Franzosen gegen ½11 Uhr unser Zimmer eingehend, aber ergebnislos nach Waffen durchsucht hatten, schlief ich ein und wurde erst wieder wach, als die Schießerei begann. Durch das Fenster sah ich, wie die Insurgenten die Tür der Turnhalle einschlugen. Dann sah ich, wie die Flüchtlinge herausgetrieben wurden, und hörte das Jammern der Mißhandelten. Bald darauf drangen die Insurgenten auch in das Hauptgebäude ein, worauf ich mich unter den Schulbänken versteckte. Ich hörte die Insurgenten die Treppe heraufkommen, kroch alsbald darauf aus meinem Versteck hervor und bemerkte, daß der auf dem Treppenflur aufgestellte französische Posten die Insurgenten wieder hinunterwies. Bis in unser Zimmer sind sie jedenfalls nicht vorgedrungen. Bei der Beobachtung des Ueberfalls auf die Turnhalle bemerkte ich, wie die anderen Franzosen völlig untätig rechts neben der Wachtstube standen. Nachdem die Insurgenten abgezogen waren, sah ich, wie die Franzosen ein leichtes Maschinengewehr auf dem Marktplatz in der Nähe des Eingangs bei den dort stehenden Bäumen in Stellung brachten. Ich glaube mit Bestimmtheit bekunden zu können, daß auf der Wache 2 leichte Maschinengewehre vorhanden waren, denn ich habe noch am Abend zuvor ein Maschinengewehr in der Wachtstube stehen sehen und weiß, daß die später gekommene Verstärkung von etwa 15 Mann gleichfalls ein leichtes Maschinengewehr mitbrachte. Nach meiner Ueberzeugung betrug die verstärkte Wache etwa 25 Mann, wengleich ich natürlich keine Gewähr für die absolute Richtigkeit dieser Zahl übernehmen kann.

Hindenburg, den 28. Mai 1921.

Dr. Bandmann, Amtsgerichtsrat.

Protokoll

aufgenommen durch Anwaltschaftsrat Riedel.

Hindenburg O.-S., den 27. Mai 1921.

Es erscheinen:

1. der Montagearbeiter T. O. von hier,
2. der Arbeiter K. J. aus Zaborze,
3. der Lokomotivheizer J. O. aus Berlin, z. Zt. hier in Urlaub,
4. der Häuer P. D. von hier,

und erklären:

Gestern nachts gegen 12 Uhr wurden wir in der Turnhalle von den Franzosen nach Waffen durchsucht. Gegen 2½ Uhr sahen O. und D. wie französische Soldaten das Tor an der Turnhalle öffneten und die bewaffneten Polen hereinließen. Wir riefen: „die Haller

sind da!“ Im nächsten Augenblick kamen die Polen herein, nachdem sie die verschlossene Tür mit dem Gewehrkolben eingeschlagen hatten. Sofort schossen sie mit ihren Gewehren und forderten uns unter Kolbenstößen und Hieben mit Ochsenzimmern auf, herauszugehen. Wir wurden nach Ansammlung auf dem Hofe nach Bielschowitz abtransportiert. Unserer Kleider, Geld, Wertsachen, Uhren wurden wir beraubt. Uns ist es gelungen auf dem Transport fortzulaufen. Wir mußten uns wieder Kleider leihen.

v. g. u.
(gez.) Unterschriften.

Ogorek hat auch gesehen wie auf die Polizeibeamten im 1. Stockwerk in den Zimmern geschossen wurde.

v. g. u.
(gez.) J. O.

Es erscheint:

1. der Grubenarbeiter K. B. von hier,
2. der Arbeiter W. C. aus Zaborze,
3. der Arbeiter P. L. aus Zaborze.

Wir bekunden dasselbe wie die umstehenden Personen. Wir C. und L. sind in das Zechenhaus in Bielschowitz geführt worden mit den übrigen Flüchtlingen. Wir haben gesehen, wie die Landjäger B. und B. besonders schwer mit Ochsenziemern und Kolben geschlagen worden sind. Uns beiden ist es gelungen, einen bekannten Polen dort zu bestechen, sodaß er uns notdürftige Kleider aus dem Badehause brachte und uns hinausließ. In Bielschowitz wurden die Leute gezählt. Es waren 131.

v. g. u.
Unterschriften.

Bereits am frühen Morgen nach dem Ueberfall bemächtigte sich der gesamten deutschen Bevölkerung unseres Ortes eine ungeheure Erregung. Im Laufe des Vormittags strömten vor dem Gebäude der Interalliierten Kommission, Villa Händler, in der Schechesträße Scharen von Frauen zusammen, denen sich allmählich auch Männer anschlossen. Die ganze Straße füllte sich mit einer tausendköpfigen Menge, welche in stürmischen Ausbrüchen ihrer Erbitterung über den Vorfall der vergangenen Nacht Ausdruck verliehen. Auf Veranlassung des jüdischen Rabbiners Dr. Kaatz begab sich eine Abordnung der hiesigen Geistlichkeit, bestehend aus Herrn Kaatz und Herrn Pastor Hoffmann, zum Kreiskontrolleur. Dieser ließ sie zunächst nicht vor, sondern entschuldigte sich mit dringenden telefonischen Gesprächen nach Oppeln. Erst nach wiederholten hartnäckigen Bemühungen gelang es den Herren, den Kreiskontrolleur zu veranlassen, sie um 11 Uhr vormittags zu empfangen. Inzwischen verlangte die Menge auf der Straße stürmisch die sofortige Freigabe der verschleppten Gefangenen. Nur unter Aufbietung aller Kräfte sämtlicher Vertreter der deutschen Parteien und Gewerkschaften gelang es, die wild erregte Menge zurückzuhalten und etwas zurückzudrängen, indem man ihnen versprach, die Antwort des Kreiskontrolleurs um 12 Uhr mittags bekannt zu geben. In der Menge wurden verschiedene polnische Hetzer bemerkt, welche die Leute der Interalliierten Kommission gebracht. Nachdem der Kreiskontrolleur zunächst mit dem polnischen Kreisbeirat, Rechtsanwalt von Kobylinski, verhandelt hatte, empfing er die Geistlichen, denen sich inzwischens auch die Herren Pfarrer Peschka und Sonnek angeschlossen hatten, und versuchte die Herren durch allgemeine Redensarten und Erklärungen zu beruhigen. Irgendwelche positive Zusicherungen waren von ihm jedoch nicht zu erlangen. Im Anschluß hieran wurde eine gemischte Kommission aus der Bürgerschaft, bestehend aus Herrn Werkmeister Hille, Herrn Brisch, Frau Rektor Kretschmer und Frau Rabbiner Kaatz beim Kreiskontrolleur vorstellig. Dem Empfange wohnte auch der Vertreter des ausgewiesenen Landrats und der polnische Kreisbeirat bei.

Noch während diese Kommission verhandelte, begannen die Insurgenten von der Peripherie sich dem Zentrum der Stadt zu nähern und es entstand alsbald eine planlose Schießerei der Insurgenten mittels Gewehren, Karabinern und Handgranaten in den Straßen. Hierbei drangen Insurgenten zum Teil auch in die neutrale Zone ein. Dem Gebäude der Interalliierten Kommission näherten sie sich bis auf wenige Schritte. In einer Entfernung von noch nicht 50 m stellten die von Zaborze kommenden Insurgenten am Gaskandelaber in der Straßenkreuzung der Schechestraße, Friedrich-Karlstraße und Kronprinzenstraße (Ecke Händlermühle) ein schweres Maschinengewehr auf und beherrschten damit die Friedrich-Karl- und die Kronprinzenstraße. Die Franzosen taten weiter nichts, als an der Mündung der Schechestraße einen französischen Posten aufzustellen, der sich jedoch nach kurzer Zeit gleichfalls zurückzog. Bei der offenbar von den Franzosen begünstigten Annäherung der Insurgenten an diesen Kreuzungspunkt und bei ihrer drohenden Haltung gegen die Menge in der Schechestraße begann diese sich langsam nach der Kaniastraße zurückzuziehen, sodaß nach einiger Zeit die Schechestraße vor der Villa Händler nahezu geräumt war. Von entfernteren Teilen der Stadt wurden Detonationen von Handgranaten hörbar. Die Zahl der Insurgenten an der mehrerwähnten Straßenkreuzung war nur gering. Es handelte sich um einige 20 bis 30 Mann, die mit Leichtigkeit von einer schwachen französischen Abteilung hätte vertrieben werden können. Es geschah jedoch nichts dergleichen und die Franzosen hatten offensichtlich den strikten Befehl, unter keinen Umständen gegen die Insurgenten von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Dagegen standen mindestens 3 bis 4 französische Posten auf der anderen Seite der Schechestraße, um die dort harrende deutsche Bevölkerung zurückzuhalten, die selbstverständlich weder an einen Angriff noch eine Verteidigung dachte. Wie sicher die Insurgenten ihrer Sache waren, beweist folgender Vorfall. Beim Anrücken der Insurgenten ließ man die verhafteten Spitzel frei und durch einen französischen Offizier den Insurgenten an der Straßenkreuzung zuführen. Wenige Augenblicke später kamen zwei von ihnen, der eine mit der Insurgenten-Armbinde, der andere umgeschnallt und mit Handgranate am Gürtel ungehindert bis direkt vor die Eingangstür der Villa Händler und begannen mit einigen dort stehenden Franzosen, darunter einem Offizier, zu verhandeln, angeblich wegen einer Briefftasche, die einem der Insurgenten bei seiner Festnahme abhanden gekommen sein soll. Weder die anwesenden französischen Offiziere, noch die französischen Posten nahmen an dieser Annäherung bewaffneter Insurgenten bis in den unmittelbaren Bereich der Interalliierten Kommission auch nur den geringsten Anstoß. Ähnlich war das Bild in der übrigen Stadt. Als einige deutsche Parteivertreter gegen 2 Uhr mittags das gleichfalls in der neutralen Zone gelegene Hotel Kochmann aufsuchten, wurden beide von den dort postierten französischen Soldaten sorgfältig nach Waffen untersucht, während zehn Schritt daneben an der Straßenkreuzung der Hüttenstraße ein halbes Dutzend mit Gewehren bewaffneter Insurgenten ungehindert herumstanden. Bei den Zusammenstößen gab es mehrere Verwundete auf beiden Seiten, ohne daß sich bisher die Zahl feststellen ließ.

Einer der ersten Insurgenten, der sich von der Kronprinzenstraße aus der Händlermühle näherte, war ein polnischer Apobeamter mit gelber Armbinde. Der Schmied K. M. von hier, . . . straße 16, und der Arbeiter R. B. aus Zaborze, . . . straße 19, sahen ihn aus seinem Gewehr drei Schüsse gegen die deutsche Menge abgeben und nahmen sofort mit mehreren anderen Deutschen die Verfolgung des flüchtenden Apobeamten auf. Dieser warf während der Flucht eine Handgranate, wobei er sich selbst anscheinend durch Splitter in den linken Oberschenkel schwer verletzte. Er wurde alsdann von den genannten beiden Zeugen nach dem Gebäude der I. K. gebracht und von dort einige Zeit später nach dem Knappschaftslazarett überführt. Außer diesem wurde noch ein anderer Insurgent sowie zwei Deutsche leicht verwundet nach der Villa Händler gebracht und von dort demselben Krankenhause zugeführt.

Der Verlauf der Verhandlungen zwischen dem Kreiskontrolleur und der deutschen Kommission war folgender:

Der Kreiskontrolleur bemerkte einleitend, daß es keinen Zweck habe, prinzipielle Fragen zu erörtern, er könne nur zulassen, über die Ereignisse der letzten Nacht, die an sich schon schwer genug seien, zu sprechen. Tatsache sei zwar, daß die weggeführten Flüchtlinge mißhandelt seien, doch seien

nur 4 so schwer verletzt, daß sie in ein Krankenhaus überführt werden mußten. Den Gefangenen gehe es in Bielschowitz, wohin sie geschatt wurden, den Umständen angemessen gut, sie würden gepflegt und die meisten fühlten sich im Schutze der Insurgenten sicherer, als in Hindenburg. Es sei deshalb unzweckmäßig, die Gefangenen zurückzuführen, denn er befürchte, daß sich die Ereignisse von heute Nachr wiederholen könnten. Es sei Aufgabe der deutschen Vertreter, der Bevölkerung diese Wahrheit zu sagen und sie zu beruhigen. Trotzdem von der draußen stehenden Menge Beleidigungen gegen die französischen Truppen gefallen seien, müsse er doch feststellen, daß die Truppen ihre Pflicht erfüllt hätten und nur dadurch, daß die Polen in großer Ueberzahl in das Lyzeum eingedrungen seien, wäre die Wegführung der Flüchtlinge möglich gewesen.

Redakteur Brisch, der zuerst sprach, machte den Kreiskontrolleur darauf aufmerksam, daß die Verschleppten meistens Apobeante und Landjäger seien, die im Dienste der Interalliierten Kommission gestanden und ihr den Eid geleistet hätten. Diese Beamten seien entweder von den Insurgenten entwaffnet worden oder mußten auf Befehl des Kreiskontrolleurs die Waffen niederlegen. Deshalb wäre es Pflicht der Kommission gewesen, ihre Beamten unter allen Umständen zu schützen. Der Herr Kreiskontrolleur habe sich aber selbst der Polizeimacht beraubt und auch das Ansinnen der deutschen Parteien, eine Hilfspolizei aus organisierten Arbeitern unter Führung interalliiertter Offiziere zum Schutze der deutschen Bevölkerung und der Flüchtlinge zu bilden, abgelehnt. Die Meinung der Deutschen sei, daß die französischen Truppen, denen der Schutz der Flüchtlinge anvertraut war, ihre Pflicht nicht erfüllt hätten. Diese Feststellung verbat sich der Kreiskontrolleur in schärfsten Worten und er verbot dem Redner weiter zu sprechen.

Nach ihm nahm Herr Werkmeister Hille das Wort, der den Kreiskontrolleur darauf aufmerksam machte, daß die tausendköpfige Menge draußen unbedingt eine Antwort haben müsse, Deutsche Vertreter müßten unter allen Umständen Gelegenheit haben, festzustellen, daß auch alle Gefangenen nach Bielschowitz gebracht und nicht verschiedene unterwegs ermordet worden sind. Er ersuchte den Kreiskontrolleur dahin zu wirken, daß deutsche Vertreter nach Bielschowitz herausfahren dürften. Als er auf das Verhalten der Truppen zu sprechen kam, verbot auch ihm der Kreiskontrolleur das Weiterreden.

Frau Rektor Kretschmer, die dann zum Wort kam, verlangte vom Kreiskontrolleur, unter allen Umständen die Freilassung der Verschleppten zu bewirken, weil sonst die deutsche Bevölkerung nicht mehr zu beruhigen sein werde.

Bezeichnend für die unrichtige Berichterstattung des Kreiskontrolleurs ist insbesondere folgender vom Landratsvertreter, Regierungsassessor Müller von Blumencron, verbürgter Vorgang. Während der Verhandlungen telephonierte der Kreiskontrolleur mit einer militärischen Befehlsstelle in Gleiwitz, als draußen auf der Straße grade lebhaft geschossen wurde. Dies veranlaßte den Kreiskontrolleur telephonisch zu melden, daß die Lage ernst sei und grade „Schießereien zwischen Deutschen und Insurgenten“ stattfänden. Der Landratsvertreter widersprach sofort dieser durchaus falschen Darstellung mit dem Hinweis, daß nur von Insurgenten geschossen würde. Als einziges Ergebnis der Verhandlungen wurde die Entsendung einer Kommission zu den Gefangenen nach Bielschowitz erzielt. Die Kommission setzte sich zusammen aus Herrn Hille, Frau Kretschmer und dem Kreisbeirat von Kobylinski, sowie dem französischen Oberleutnant Pilot. Diese Kommission fuhr alsbald mittels Autos nach Bielschowitz. Nach einigen Stunden brachten die deutschen Vertreter folgenden Bescheid von dort zurück. Man habe sie nur mit 3 Flüchtlingen in Gegenwart von z. T. mit Gummiknüppeln versehenen Insurgenten sprechen zu werden, dürften jedoch weitere Angaben nicht machen. Die im Knappschachtslazarett untergebrachten Verletzten durfte die Kommission nicht besuchen. Gleichzeitig mit dieser Kommission waren französische Offiziere aus Gleiwitz mit mehreren Lastautomobilen in Bielschowitz anwesend, um auf Befehl des französischen Generals die Verschleppten nach Gleiwitz zu transportieren. Doch lehnten es die Insurgenten ab, die Gefangenen ihnen herauszugeben. Jedenfalls war bei der Abfahrt unserer Kommission die Freilassung der Gefangenen noch nicht erfolgt.

Am Vormittag erschien auf die telephonischen Meldungen von den Vorgängen ein französischer Offizier vom Stabe des Generals Le Rond beim hiesigen Kreiskontrolleur. Ueber den Inhalt seines Auftrages wurde nichts weiter bekannt. Einige Zeit später erschien ein französischer Oberst aus Gleiwitz beim Kreiskontrolleur, um sich über die militärische Lage zu informieren. Endlich erschien in den Abendstunden nach 6 Uhr ein französischer General aus Gleiwitz beim Kreiskontrolleur, der Gelegenheit hatte, mit zwei gerade anwesenden deutschen Vertretern zu sprechen. Bei dieser Gelegenheit versicherte der General beiden Herren, daß die sogenannte neutrale Zone wieder hergestellt werden würde. Als Verstärkung trafen im Laufe des Nachmittags drei französische Panzerautomobile aus Gleiwitz ein, die jedoch lediglich vorläufig im Hofe der französischen Kaserne aufgestellt wurden, ohne die besonders gefährdeten Eckpunkte der neutralen Zone ständig zu schützen, die die deutschen Vertreter gefordert hatten. Sie beschränkten sich darauf, ein paar Fahrten durch die Stadt zu machen.

Von Mittag ab begann sich die Aufregung in der Stadt allmählich zu legen und die Schießereien hörten auf. Doch fuhren die Insurgenten fort, weiterhin Verhaftungen vorzunehmen. So wurden insbesondere aus Ungers Hotel, also gleichfalls aus der neutralen Zone, die Deutschen G. L., E. K., F. J. und P. W. nach der Kronprinzenschule verschleppt. Die Bemühungen, die Gefangenen durch Vermittelung der Interalliierten Kommission frei zu bekommen, scheiterten. Wir erhielten den telephonischen Bescheid, daß die Gefangenen unter der Beschuldigung, deutsche Stoßtruppler zu sein, voraussichtlich nach dem Konzentrationslager Schoppinitz gebracht werden würden.

Abends begaben sich die beiden französischen Offiziere, Hauptmann Paillas und Oberleutnant Pilot, mittels Autos nach Bielschowitz. Insbesondere versprachen sie, sich nach dem Schicksal der Gefangenen zu erkundigen. Sie kehrten jedoch unverrichteter Sache wieder zurück. Wie wir aus anderer Quelle erfuhren, sollen die Gefangenen sämtlich nach Schoppinitz gebracht worden sein. Im Laufe des Tages wurden auch noch zahlreiche weitere Verhaftungen vorgenommen, angeblich mehr als 70.

Endlich wurde der Interalliierten Kommission abends die folgende Note überreicht.

Hindenburg, den 27. Mai 1921.

An den Herrn Kreiskontrolleur

Hier.

Die Interalliierte Kommission ist bereits seit mehreren Tagen darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Insurgenten einen gewaltsamen Handstreich auf das hiesige Lyzeum vorbereiteten, um sich der darin untergebrachten ca. 400 deutschen Flüchtlinge zu bemächtigen. Bereits in der Nacht vom Mittwoch, den 25. zu Donnerstag, den 26. Mai ist ein Ueberfall ausgeführt worden, der indessen nicht zur vollen Durchführung gelangte. Der nähere Sachverhalt ist in dem Bericht des Amtsgerichtsrats Dr. Bandmann an der Hand von Zeugenaussagen niedergelegt und dieser Bericht heute Morgen der Interalliierten Kommission überreicht worden. Auf diesen Bericht wird Bezug genommen.

In der vergangenen Nacht vom 26. zum 27. d. Mts. haben die Insurgenten den Ueberfall wiederholt und zwar diesmal mit restlosem Erfolge. Da bereits gestern abend zuverlässige Nachrichten darüber vorlagen, daß der Ueberfall wiederholt werden würde, hatte sich der mitunterzeichnete Dr. Bandmann gegen 9 Uhr abends zum Militärbefehlshaber Herrn Kapitän Vignault begeben, um diesen auf die drohende Gefahr aufmerksam zu machen. Es wurde ihm der Bescheid, daß die Militärbehörde auf den Angriff vorbereitet sei, daß der militärische Befehlshaber die Wachen bereits verstärkt und entsprechende Anweisungen gegeben, insbesondere angeordnet habe, im Falle eines Angriffs der Polen von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Dennoch gelang es der verstärkten militärischen Besatzung nicht, den gegen 2 Uhr morgens beginnenden Angriff der Insurgenten abzuwehren, obwohl nur etwa 70 bewaffnete Insurgenten als Angreifer festgestellt wurden, denen sich unbewaffnete Leute in größerer Zahl angeschlossen hatten. Nach einem kurzen Feuerüberfall, der kaum 10 Minuten dauerte, war das Lyzeum von den Insurgenten genommen. Diese ergriffen 134 Flüchtlinge und führten sie nach furcht-

baren Mißhandlungen, geschlossen im Zuge, nur notdürftig mit Unterkleidung versehen und zum Teil barfüßig, nach Biskupitz und Bielschowitz ab. Von den Verhafteten sollen nach den bisherigen Nachrichten 4 Personen bei dem Ueberfall schwer verletzt worden sein.

Der deutschen Bevölkerung hat sich infolge dieses neuen Verbrechens, das zugleich eine schwere Verletzung der sogenannten neutralen Zone darstellt, eine große Erregung bemächtigt. Nur den vereinten Bemühungen aller Führer der deutschen Parteien und Gewerkschaften ist es gelungen, die Bevölkerung von Verzweiflungsschritten und von der Selbsthilfe abzuhalten. Dies ist aber auf die Dauer nicht mehr möglich, wenn die deutsche Bevölkerung weiterhin jedes Schutzes derjenigen Behörde entbehrt, der ihre Sicherheit nach dem Friedensvertrage anvertraut ist.

Deshalb gestatten sich die unterzeichneten Vertreter, nachstehende Forderungen der Interalliierten Kommission zu unterbreiten, indem sie darauf hinweisen, daß sie bei Ablehnung oder Nichterfüllung dieser Forderungen eine weitere Gewähr für Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung unter keinen Umständen mehr übernehmen können:

1. Unverzügliche Maßnahmen, um die sofortige Freilassung der bei dem nächtlichen Ueberfall auf das Lyzeum sowie im Laufe des heutigen Tages weiter verhafteten Personen zu erwirken.
2. Rücksichtslose Einsetzung der verfügbaren militärischen Kräfte, vor allem der inzwischen eingetroffenen Panzerautos gegen alle aufrührerischen Elemente. Falls die Truppen etwa durch den vermehrten Postendienst der letzten Tage übermüdet sein sollten, wird um ihre Ablösung und Ersetzung durch frische militärische Kräfte gebeten.
3. Der Herr Kreiskontrolleur wird ergebenst ersucht, den Vertretern der deutschen Bevölkerung mitzuteilen, welche Maßnahmen er von sich aus getroffen hat oder noch zu treffen gedenkt, um die Wiederholung ähnlicher Verbrechen gegen die schutzlose deutsche Bevölkerung künftig zu verhindern.

Im Namen der gesamten deutschen Bevölkerung des Kreises Hindenburg O.-S.

gez. Brisch

Hille

Dr. Bandmann.

Nachträglich erhielten wir noch folgenden Originalbericht über jene Vorgänge:

Gleiwitz, den 2. Juni 1921.

Es erscheint der Expedient A. D., 27 Jahre alt, katholisch, ausstraße 42, zuzeit Flüchtling in Gleiwitz, Schule IV, und gibt unaufgefordert Folgendes zu Protokoll:

Ich hielt mich seit der Abstimmung als Flüchtling in Hindenburg auf, und zwar seit dem 24. März. Während dieser Zeit war ich in verschiedenen Quartieren untergebracht. Vom 1. April bis zum 9. Mai wohnte ich mit neun anderen Flüchtlingen bei Herrn D.,straße 5. An diesem Tage wurde das Quartier gegen 9 Uhr vormittags von etwa 14 bis 18 bewaffneten Insurgenten, die mit einem Lastauto aus Ruda gekommen waren, umstellt und nach Waffen durchsucht. Die Polen hatten die Absicht, die Flüchtlinge zu verschleppen. Glücklicherweise hielt sich zurzeit keiner der Flüchtlinge in dem Quartier auf. Auf Grund dieses Vorfalles wurde das Quartier aufgelöst und wir bekamen Unterkunft in Glasers Hotel. Dort hielten wir uns einige Tage auf und wurden dann nach dem Restaurant Monopol-Pils verlegt. Dieses Quartier wurde, da einige Tage vorher von den polnischen Apobeamten 40 Flüchtlinge daraus verschleppt worden waren, von Franzosen bewacht. Eines Nachts wurde ein polnischer Ueberfall auf dieses Quartier von einem französischen Offizier verhindert, indem dieser 16 mit Handgranaten bewaffnete Insurgenten, die sich im Hofe versteckt hatten, vertrieb. Um einen besseren Schutz und eine einfachere Ueberwachung der Flüchtlinge und entwaffneten Apobeamten zu gewährleisten, wurden die kleinen Lager aufgelöst und wir wurden alle im Lyzeum untergebracht. Die Zivilflüchtlinge kamen in die Turnhalle, die Apobeamten und Landjäger in das Schulgebäude.

Während der ganzen Zeit unseres Aufenthalts im Lyzeum wurden wir von verschiedensten Seiten benachrichtigt, daß die Polen die Absicht hätten, das Lyzeum zu stürmen. Die französische Wache war 15 Mann mit 1 M.-G.-Pistole stark. Am 25. Mai gegen Abend verdichteten sich die Gerüchte über einen bevorstehenden Sturm der Polen auf das Lyzeum derart, daß ich vorzog, die Turnhalle zu verlassen und mich auf das Dach des Schulgebäudes zu begeben. Von dort hatte ich einen ausgezeichneten Ueberblick über den ganzen Hof und die umliegenden Straßen. Wir Flüchtlinge hatten uns an das deutsche Plebiszitkommissariat gewandt und um verstärkten Schutz gebeten. Die französische Wache wurde daraufhin auf 35 Mann und 2 schwere M.-G. verstärkt. Auch hatten uns die Franzosen die strikte Zusicherung gegeben, daß sie für unsere Sicherheit unbedingt sorgen würden.

Am 26. Mai gegen 1 Uhr morgens beobachtete ich vom Dache aus folgendes: Neben der Turnhalle befindet sich ein großes zweiflügeliges Tor, das nach der Friedrich-Karlstraße führt. Vor dem Tor patrouillierte ein französischer Posten mit Gewehr, während im Hofe ein Franzose ohne Waffen am Tor stand. Plötzlich kamen 15 bewaffnete Insurgenten vor das Tor. Der Franzose, der innen am Tore stand, öffnete in aller Stille das Tor und ließ die Polen ein. Einige von den Insurgenten besetzten sofort den Ausgang der Turnhalle, während sich andere mit dem Posten unterhielten. Ich beobachtete auch, wie die Insurgenten Flüchtlinge, die über den Hof gingen, mit dem Ruf: „Halt! Hände hoch!“ anhielten. In diesem Augenblick erschien der wachthabende französische Offizier und wies die Polen vom Hofe. Diese kamen der Aufforderung nach und zogen ab.

Am 26. Mai gegen 11 Uhr abends kamen wieder einige Insurgenten, und zwar an das kleine Tor, das nach dem Marktplatz führt, und unterhielten sich längere Zeit mit den französischen Posten. Unter den Insurgenten befanden sich auch polnische Apobeamte. Die Franzosen forderten schließlich die Polen auf, sich zu entfernen, was diese auch taten. Anscheinend war das Lyzeum schon um diese Zeit von den Polen umstellt, denn man konnte hören, wie sie sich rund um das Lyzeum herum durch Signalfiffe verständigten.

Nachdem nun Stille eingetreten war, begaben wir uns zur Ruhe. Gegen 2 Uhr nachts wurden wir durch lautes Gejohle auf dem Hofe geweckt. Ich sprang sofort hinaus und lief wieder auf das Dach. Im Hofe hatte sich mittlerweile eine heftige Schießerei entwickelt, die schließlich in rasendes Schnellfeuer ausartete. Die Polen stürmten nun die Turnhalle und drangen in die Schulräume ein. Sie riefen dabei: „Raus Ihr Stoßtruppler, ihr Heimattreuen, ihr Orgeschleutel!“ Ich sah nun, wie sie die Flüchtlinge unter Schlägen mit Knüppeln und Kolben aus der Turnhalle und dem Schulgebäude durch beide Tore auf die Straße trieben. Die meisten Flüchtlinge waren nur mit Hemd und Unterhose bekleidet. Um mich in Sicherheit zu bringen, lief ich an dem Schneefang des Daches entlang und sprang auf das Dach des Nachbarhauses. Durch die Dachlucke gelangte ich an das Flurfenster der II. Etage und beobachtete von hier aus den weiteren Verlauf des Ueberfalles. Ich konnte auf dem Hofe des Lyzeums polnische Apobeamte beobachten, die sich mit den Franzosen unterhielten, und ich hatte den Eindruck, daß die Franzosen durch die Vorgänge sich sehr belustigt fühlten und sich den Insurgenten gegenüber völlig passiv verhielten.

Gegen 8 Uhr vormittags am 27. Mai versuchte ich in das Lyzeum zu gehen, um meine Sachen zu holen. Der Eintritt wurde mir jedoch von dem französischen Posten verwehrt. Während des Tages wurde ich noch verschiedentlich von Polen, die nach entkommenen Flüchtlingen suchten, verfolgt. Am Sonntag abend gelang es mir, Gleiwitz zu erreichen.

Ich bin bereit, obige Angaben, wenn notwendig, eidlich zu wiederholen.

V. g. u.

(gez.) Unterschrift.

Gleiwitz, den 2. Juni 1921.

(gez.) Unterschrift.